

Nr. 764 (16. Jahrg. Nr. 2)

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile



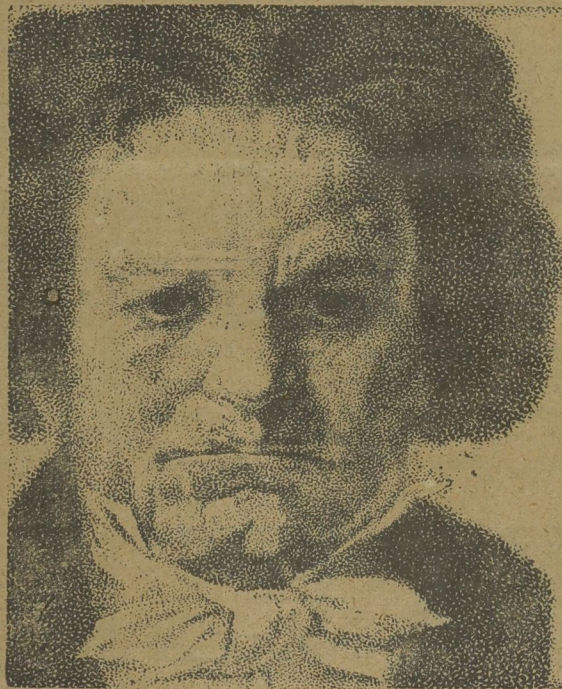
Sonntag, den 13. Oktober 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22413

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29539

Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Beethovens

„neunte“, die tiefste Offenbarung musikalischen Geistes, klingt aus in einem Jubelhymnus an die Freude.

Wenn dereinst der „schöne Sötterfunke“ des Friedens erstrahlt und das „Seid umschlungen Millionen“ den nach treuester Pflichterfüllung Heimkehrenden entgegenklingt, so brauchst Du nicht beschämt beiseite stehen, sofern auch Du deine Pflicht getan!

Deine Pflicht:
Zeichne!

LD

Die Frau und der Krieg

Halle.

Im Land zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft sind kürzlich die Einführungen der neuen Schwefelstiftung erfolgt. Die Gründung dieser Schwefelstiftung ist erfolgt, um den Säuglingspflegerinnen, die aus dem Säuglingsheim des Bundes hervorgehen, einen Nahrung zu geben. Es muß alles getan werden, um dem so wichtigen Stande die richtige soziale Stellung zu verschaffen.

Bad Liebenstein.

Die Herzogin von Sachsen-Meiningen überließ dem heiligen Frauenverein 1000 Mark zur Errichtung einer Volkstüche.

Magdeburg.

Der Nationale Frauendienst wird an den Montagen und Donnerstagen im November eine Reihe von Vorträgen zur tiefsten Einführung in soziale Fragen veranstalten. Berufene Redner und Rednerinnen aus Magdeburg, Halle, Hannover, Berlin werden unter anderem über „Grundlagen der Verfassung von Gemeinde und Staat“, „Armenrecht und Armenpflege“, „Wohnungsaufsicht“, „Jugendpflege“, „Hinterbliebenenfürsorge“, „Sozialpolitik“ sprechen. Für alle, die schon in sozialer Arbeit stehen, und solche, die noch Arbeiten der Kriegsfürsorge übernehmen können und später an den großen Aufgaben der Uebergangsfürsorge mitarbeiten wollen, ist die Teilnahme ratsam und notwendig. Karten für alle Vorträge kosten für die Mitglieder der dem Nationalen Frauendienst angeschlossenen Vereine 5 Mark, sonst 6 Mark, Einzelvorträge 1 Mark. Anmeldungen nimmt entgegen: Frau Schneidewin, Beethovenstr. 4, und Fräulein Seelmann, Dravenstraße 1.

Der Magistrat erteilt folgende Bekanntmachung: Das aus dem Mehl der neuen Ernte hergestellte Brot ist oftmals sehr feucht und neigt daher leicht zur Schimmelbildung. Es ist empfehlenswert, jezt kein Brot auf Vorrat zu kaufen und für den Gebrauch in den kommenden Tagen hinzulegen. Die Haushaltungen sollten jezt nur soviel Brot im Hause halten, als für den Tages-

gebrauch benötigt wird. Dieses Brot aber ist luftig und trocken zu lagern. Alleinlebenden Personen ist zu empfehlen, nur halbe Brote zu kaufen, damit das längere Zeit lagende Brot nicht verderbt. Die vielfach schlechte Beschaffenheit des Brotes ist auf die Feuchtigkeit des Getreides und des daraus hergestellten Mehles zurückzuführen. Das diesjährige Getreide ist für die Getreideernte nicht günstig gewesen, das Korn mußte in nicht genügend angetrocknetem Zustande eingefahren werden. Pflicht der Bäckereien ist, darauf zu achten, der Bevölkerung ein gut durchbackenes Brot zu liefern. Die Bevölkerung ihrerseits muß jedoch auch danach trachten, daß kein Brot verderbe, denn ein jedes Stück Brot muß der Ernährung erhalten bleiben. Man vermeide also, jezt Brot längere Zeit zu lagern. — Der Magistrat schreibt: Es ist unbedingt notwendig, daß alles, was zur Ernährung der Bevölkerung, sowie zur Verwendung in der Industrie beitragen kann, gesammelt und verarbeitet wird. Wir machen hiermit auf die Sammlung von Eiern und Kastanien aufmerksam. Eiern werden vorwiegend in der Kaffee-Industrie verwendet und ersetzen vollwertige Nahrungs- und Futtermittel, wie Roggen und Gerste. Kastanien finden zunächst zur Speiseölgewinnung Verwendung, werden danach entbittert und zur Seifenfabrikation und anderen technischen Zwecken benützt. Das entbitterte Kastanienmehl dient entweder als Nahrungsmittel oder zur Herstellung von Glaszerinial. Als Annahmestelle ist für den Stadtkreis Magdeburg die Firma Kraft und Schulze Nachfolger, Magdeburg, Fürstenufer 24, verpflichtet worden. Der Uebernahmepreis beträgt für Eiern für 100 Kilogramm 13 Mark, für Kastanien für 100 Kilogramm 10 Mark.

Das rote Kreuz schreibt: Die durch freundliche Spenden in früheren Jahren zugebrachten Meigen von Spazierstöden sind im Laufe der Zeit verbraucht. Es wird deshalb gebeten, der Sammelstelle in der „Harmonia“, Kaiserstraße 64, überflüssige Spazierstöde aller Art zu überlassen; auf Wunsch erfolgt auch deren Abholung (Fernruf 7301). Für die vielen kühnsten Verdiensten ist ein derber Stod ein unerlässlicher und sehr begehrt Begleiter, und wir hoffen deshalb, daß unsere Bitte für die beteiligten Krieger Gehör und Gewährung finden wird.

Am 15. Oktober beginnt im Magdeburger Böchmerinnen-Verein, Am Sudenburgtor 1,

ein neuer Wochenpflege-Kursus. Meldungen von Schülerinnen werden dahin erbeten. Der verstorbene Kommerzialrat Karl Ente in Schlandt hat dem Provinzialverbande von Sachsen zur Einrichtung einer Pflegestätte für alte arme Leute in den Städten Weiskensels oder Naumburg 2600 000 Mark vermacht.

Nordhausen.

Ein Lehrgang für Säuglingspflege wurde jezt wieder in der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule abgehalten.

Rätsel-Ecke

Auflösung der Knackmandel Nr. 587:

Esau — Saul — Aua — Alan.

Preise empfangen:

Käte Ulrich, Groß-Salze, Kirchstr. 10a. Martha Speerschneder, Mühlenhain i/Thr., Ziegelstraße 14. Albert Kubjahl, Magdeburg-W., Friesenstr. 52. Friedrich Richter, Dessau i/Anh., Wolfstramsdorferstraße 9.

Auflösung der Knackmandel Nr. 588:

Lieber Frühling, komm doch wieder, Lieber Frühling, komm doch bald.

Preise empfangen:

Helene Zahn, Landshut (Kr. Merseburg), Bode-schluppe 103. Marianne Lettow, Halberstadt, Friedrichsplatz 5. Hans Schmidt, Erfurt, Leipzigerstr. 110. Hans Fleischer, Magdeburg, Pfälzerstr. 1.

Auflösung der Knackmandel Nr. 589:

Rafe — Amen — Selt — Ente.

Preise empfangen:

Frieda Gundermann, Erfurt, Amosstr. 10. Marta Speerschneder, Mühlenhain i/Thr., Ziegelstraße 14. Walter Stahl, Bernburg, Karlstr. 7. Willi Dömitz, Halle a. S., Schützenstr. 13.

Der betreffende Preis steht dem Gewinner bezw. den Eltern gegen Vorlegung einer Bestätigung auf unserer Geschäftsstelle, Magdeburg, Fichtenstraße 17, zur Verfügung. Auswärtige Gewinner erhalten auf Wunsch den Preis per Post zugesandt. Der Verlag.

Walhalla THEATER Magdeburg. Gustav Kluck's beliebte Familien-Vorstellungen Sonntags 2 Vorstellungen. Im Parterre-Saal jeden Sonntag: Konzert u. Spezialitäten. Auskunfts umsonst bei Schwerhörigkeit. Ohrgeschul, nerv. Ohrschmerzen. Günstige Anerkennungen. 1881. Sanis-Versand München 354b. zu bekommt billigen preisen. Bezüge aus eigenem Haar jede gewöhnliche Arbeit an. 1866. Gehlshöfer. Breitenweg 110, Eingang Kräftentor.

Bettmässen erhalten Auskunft umsonst bei Alters- und Geschlechtsangabe. 1882. Sanis-Versand München 55. Zukunftsbestimmung nach Schreiben Keia Wahrsagen. Auskunft 1.-M. Rathje, Kiel, Weissenburg-Str. 42. 1875. Charakter Gemüt u. Tüchtigkeit aus der Handschrift analytisch wissenschaftlich Analyse 2 A. (Rückporto). Maximilian Meyerin Schriftsteller u. Graphologe München 19. Hohlsaum-Nähte u. Verzierungen. Für letztere stets neue geschmackvolle Muster. Beste Arbeit und Kresophtischer jeder Art, bekannteste Ausführung. Hansa Anstalt für Konfektabbedarf Magdeburg, Breitenweg 222

FRITZ NEUBERT Inh. Paul Bodenstedt Alter Markt 33. Uhren Goldwaren Perlenschmuck Taschenuhren in Gold, Silber, Tula, Stahl und Nickel. Haus-, Wand- und Küchenuhren, Wecker. Ringe, Ohringe, Broschen, Uhrketten. Große Auswahl. Billigste Preise. Reparatur-Werkstatt 872

Haarpflege moderne Frisuren m. dauerhafter Ondulation. Saubere und gute Bedienung. Haarschmuck und sämtliche Toilette-Artikel, Netze aus Natur- und Kunsthaar in großer Auswahl. Emil Findeisen Magdeburg Berliner Str. 30-31 Spezialhaus für Damen-Kopfwäsche Im Hause des „Blauen Hechts“

Kleine Geschäfts-Anzeigen Wort 5 Pfennig. Unter dieser Rubrik finden Anzeigen von Geschäftsstellen, von Lehr- und Unterrichtsanstalten usw. Aufnahme. Charakter bereitet auf Grund einer Schriftprobe ausführlich freies sprachliches, schriftstellerisches und graphologisches Zeugnis mit, Hofenhausstraße 10. Beurteilung 2 A und Rückporto. Großsilber, wetterfeste Emaille mit Eisenkern in einfacher bis feiner Ausführung liefert billig. Abbildungen vollständig. Richard Bentz, Leipzig 3, Kurze Straße 3. Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Ware schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Erstellung des Auftrages als Leser des Blattes bezeichnert, wolle uns Mitteilung machen. Die Geschäftsstelle.

Unsere neue dritte Preisaufgabe. Unter die Löser der nebenstehenden Preisaufgabe gelangen die nachstehend verzeichneten Gegenstände gratis zur Verteilung: 1 vollet. Tafelservice Wert M. 400 Stoff zum seiden. Kleide, Wert M. 200 5 Preise im Werte von je M. 20 1 gold. Herren-Armbanduhr „ M. 200 1 Sprechapparat „ M. 150 20 Preise im Werte von je M. 5 1 gold. Damen-Armbanduhr „ M. 200 1 Photograph. Apparat „ M. 150 Obige Preise zahlen wir auf Wunsch auch in bar aus. [C840] 20 000 Trostpreise im Werte von ca. je M. 2.— bis M. 3.— Sie verpflichten sich zu nichts. Falls Sie über die Richtigkeit der Lösung und über die Verteilung Auskunft wünschen, geht Ihnen Antwort innerhalb 14 Tagen zu, doch bitten wir in diesem Falle um Befügung von Rückporto für unsere Auskunfts (Schreibblöhen, Drucksachen, Porto usw.) Sie haben uns also nur Ihre Lösung und Ihre genaue Adresse in gut verschlossenem, mit 15 Pf. frankiertem Kuvert einzusenden. Briefe aus dem Felde beantworten wir nicht. Schreiben Sie noch heute an den Bären-Verlag, Charlottenburg 276

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis

wöchentlich 20 Pfg.
vierteljährlich durch die Post . 2.60 Mk.
für Rücksendung von Manuskripten können wir
uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechslend mit der Beilage „für unsere Kleinen“
und „Illustrierte Kriegschronik“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

Anzeigenpreis

für die 5gespaltene Nonp. Seite 40 Pfg.,
Kleine Anzeigen Wort 5 Pfg.
Privatanzeigen: Wort 5 Pfg.
Anzeigenzulauf Freitag nachmittag für die in
der nächsten Woche erscheinende Nummer.

In der Magdeburger Möbel- fürsorge-Ausstellung.

Die hohen Preise, die durch den Mangel an Material bei der Herstellung von Möbeln und gesteigerten Arbeitslöhnen bedingt sind, haben, wie in anderen Städten, auch den Magdeburger Magistrat veranlaßt, eine „Möbelfürsorge“ zu gründen. Zur Förderung des Unternehmens, das selbstverständlich eines größeren Kapitals bedurfte, wurden Anteilscheine ausgegeben, von denen der Magistrat einen bedeutenden Teil übernommen hat. Zweck der „Möbelfürsorge“ ist, kriegsgetroffenen Ehepaaren und der minderbemittelten Bevölkerung den Ankauf einer neuen Wohnungseinrichtung oder einzelner neuer Möbelstücke zu erschwinglichen Preisen zu ermöglichen, und außerdem dem Wucher, der jetzt bei dem Verkauf gebrauchter Möbel getrieben wird, dadurch entgegenzutreten, daß die „Möbelfürsorge“ den Ankauf gebrauchter Möbel allein übernimmt, für ihre Herstellung Sorge trägt, und diese Einrichtungsgegenstände dann nur gegen Bezugschein wieder verkauft. Die Altstände, die, nachdem ihnen der Ankauf und Wiederverkauf von getragenen noch brauchbaren Kleidungsstücken aller Art durch die im vaterländischen Interesse notwendige Kriegsbewirtschaftung dieser unmöglich gemacht worden ist, sich fast durchweg auf den Altmöbelhandel verlegten und den bestehenden Mangel an Möbeln ausnützten, um übergroße Gewinne zu erzielen, werden also künftig in Magdeburg ausgeschaltet sein.

Die durch die „Möbelfürsorge“ von hiesigen Tischlermeistern angefertigter neuer Möbel sollen sich durch gutes Holz, gute dauerhafte Arbeit, Zweckmäßigkeit und den zeitigen Verhältnissen angepaßte, billige Preise auszeichnen. Dabei soll den künftigen Zahlungserleichterung gewährt werden; bei Barzahlung tritt eine Ermäßigung der Preise um 10 Prozent ein. Mit alledem ist beabsichtigt, in erster Linie unseren vielen Kriegsgetroffenen die Einrichtung eines eigenen Heims zu ermöglichen, und so den heimkehrenden Kriegern das zu gewähren, wofür sie so tapfer mitkämpften: Leben und Schaffen im Glück und Frieden der Häuslichkeit.

Wie weit diese Ziele schon Wirklichkeit geworden sind, davon konnte sich seit kurzen die Einwohnerschaft Magdeburgs in der Möbel-Ausstellung überzeugen, die von der „Möbelfürsorge“ im Hause Breitenweg 198, eine Treppe, eröffnet worden und jedermann unentgeltlich zugänglich ist. Der rege Besuch dieser Ausstellung zeugt von der Wichtigkeit, die heute in allen Kreisen der Anschaffung von Möbeln beigemessen wird. Bei allen Besuchern ist der erste Eindruck der Ausstellung eine angenehme Enttäuschung, denn man verheißt sich nicht, daß der Ausdruck „Möbelfürsorge für Minderbemittelte“ an schmucklose, billige Möbel denken ließ, wie sie sich zum Leidwesen aller, die wahre Heimkultur auch in einfacheren Lebensverhältnissen sehen möchten, leider dort vielfach finden, wenn nicht an ihrer Stelle die weit schlimmere Scheinleganz sich breit macht an Möbeln und anderen Einrichtungsgegenständen, die zu Schand schlimmer Art gehören. Doch von diesem Blendwerk sind die

ausgestellten Möbel frei. Ruhig in ihren Formen, schön in ihrer zweckmäßigen Gliederung, haben sie über sich schon einen Hauch des Behagen geblendet, das ein Heim erfüllen und umgeben soll. Da ist kein Bierat an falscher Stelle, kein dünner Metallbeschlag täuscht Schlüssellocher und Griffe vor, die dunkleren gebrannten Leisten, die handlichen Holzknöpfe sind dort eingefügt, wo sie schön und notwendig zugleich sind.

Wer freilich bei dem Wort „Behagen“ an schwellende Divans und didgepolsterte Sessel denkt, kommt bei diesen Möbeln nicht auf seine Rechnung: Schöngegliederte Schränke, Kredenzen, Kommoden, Spiegel, Tische, Stühle für Wohnzimmer befinden sich in der Ausstellung, für vermöhere Ansprüche ist auch ein größeres Büfett vorhanden (auch ein kleineres, dunkles Büfett, das für eine Küche vorgesehen ist, kann unbedenklich einen Platz in einem Zimmer erhalten), ebenso ein schöner, zweckmäßiger Arbeitstisch mit Sessel; aber ein Sofa ist aus diesen „Kriegseinrichtungen“ verbannt. An ihre Stelle tritt eine Bank mit Rücken- und Seitenlehnen, die mit geteilt Polsterkissen bedeckt sind, nach Art der Ruhebänke und Sofas, die unsere Urgroßmütter in Gebrauch hatten. In Familien, die pietätvoll ein oder das andere guterhaltene Stück, das die Voreltern benützten, aufbewahren, sieht man wohl noch diese Vorläufer der jetzt allgemein im Gebrauch befindlichen Sofas; auch in kleineren, abseits der großen verkehrsgelegenen Orte, wo die Mode dann erst hinkommt, wenn sie anderwärts nicht mehr „Mode ist“, steht noch manche Polsterbank, auf deren Kissen sich nun schon einige Generationen ausruhten. Freilich haben diese Kissen dicke Rohhäreinslagen und die Bezüge sind aus waschbarem Möbellorenz oder Seide; in der Ausstellung der „Möbelfürsorge“ sind die Kissen der Zeit entsprechend aus Ersatzstoffen angefertigt, deren Haltbarkeit sich im jahrelangen Gebrauch erst erproben muß.

Doch die Hausfrau, die sich heute einrichtet, weiß, daß sie auf manches verzichten muß, was vor dem Kriege üblich war; sie weiß, daß Jungverheiratete in ihrer ganzen Lebenshaltung auf dem gleichen Standpunkt beginnen müssen, wie unsere Großmütter in ihrer Jugendzeit bei der Begründung ihres Hausstandes. Erst nach einer Reihe von Jahren, wenn die Schäden, die die Kriegszeit unserem Wirtschaftsleben brachte, wieder mehr ausgeglichen sind, wird unseren jungen Hausfrauen eine reichlichere Ergänzung ihrer Einrichtung möglich sein. Aber auch dann noch werden die Ausstattungsstücke, die von der städtischen Möbelfürsorge gekauft sind, einen Ehrenplatz behaupten, nicht nur als Einweihungsstücke, die in schwerer Zeit erstanden sind, sondern weil sie in ihrer schlichten Schönheit und Dauerhaftigkeit diesen mit Recht beanspruchen können.

Die Frau und der Krieg

Blauenburg a. S.

Zwei Mitglieder aus dem Arbeitsausschuß des hiesigen, erst kürzlich gegründeten Hausfrauen-

bundes sind zu den Sitzungen des städtischen Wirtschaftsausschusses hinzugezogen worden.

Braunschweig.

Im Herzogin-Johann-Albrecht-Heim wurden während des letzten Geschäftsjahres 79 Kinder an 6192 Pflegeeltern betreut. Seit Bestehen der Stiftung genossen ihren Segen 651 Kinder, davon sind noch 301 in Heimen und Familien untergebracht. In der Herzogin-Johann-Albrecht-Stiftung, die ein Teil der Arbeit des Evangelischen Vereins für Innere Mission ist, wird jederzeit gern Auskunft in Erziehungsfragen erteilt und die Unterbringung von Kindern in ländlichen Familien vermittelt.

Geniert.

Das stellvertretende Generalkommando des 11. Armee-Korps wendet sich in einer Verordnung gegen kleinliche Maßnahmen bei der Lebensmittelselbstbeschaffung wie folgt: „Es muß vermieden werden, daß man die kleinen Dinge hängt und die großen laufen läßt. Es sollen nicht Leute angezigt werden, die von Verwandten und Bekannten sich unbedeutende Mengen Gemüse usw. holen, während Verkäufer mit Körben voll Eier und Butter ungehindert davon kommen. Da, wo es sich um gewerbsmäßigen Wucher handelt, greife man zu; die, die Zeit und Geld daran setzen, um etwas auf den Mittagstisch zu bekommen oder etwas zur Hebung des gesunkenen Gesundheitszustandes der Familien zu tun, die lasse man ungehört. Zum Spak werden solche Fahrten sicher nicht unternommen.“

Weimar.

Das Ernährungsamt der Thüringischen Staaten schreibt: Seit einiger Zeit taucht in einzelnen Thüringischen Zeitungen immer wieder eine Notiz des Inhalts auf, das Hamstern sei zwar verboten, könne aber, wenn keine Anstufung aus dem Kommunalverband erfolge, nicht bestraft werden. Um die auf die Nichtigkeit dieser Darstellung fußende Bevölkerung vor Schaden zu bewahren, sei deshalb ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der freie Verkauf aller öffentlich bewirtschafteten Waren (Wehl, Brot, Milch, Butter usw.) verboten ist und bestraft werden muß. Es ist dabei gleichgültig, ob die Ware innerhalb eines bestimmten Kreises bleiben oder ausgeführt werden soll.

Das Ehrenzeichen für Frauenrieder im Kriege erhielten: Frau Pfarrer Ella Krieg in Roda, Fräulein Erna Auch in Neustadt a. D., Frau Lehrer Nanny Wenzel in Triptis, Frau Rittergutspächter Anna Berlich in Leubsdorf bei Triptis, Hilfschwester Margarete Braad in Neustadt a. D., Hilfschwester Margarete Burckhardt in Triptis, Frau Emilie Buscher in Triptis, Frau Archidiakonus Dünneber, Hilfschwester Gertrud Grundig, Frau Kaufmann Luise Hennig, Frau Diakonius Anna Herrmann, Hilfschwester Jemgard Höber und Frau Medizinalrat Lidia Knabe in Neustadt a. D., Hilfschwester Ilse Knauer in Bursersdorf bei Weida, Frau Lehrer Sidonie Köhler in Weida, Fräulein Gertrud Kraher in Neustadt a. D., Frau Direktor Klara Künzel in Triptis, Frau Amalie Lenz in Neustadt a. D., Hilfschwester Elisabeth Weizner in Triptis, Frau Diakonius Elise Weizner in Weida, Frau Fabrikbesitzer Sulda Bender in Alma, Frau Forstmeister Elise Böhrlich in Triptis, Hilfschwester Käte Pöhl in Neustadt a. D., Frau Kommerzienrat Ella Seelenmann in Neustadt a. D., Schwester Marianne Seifert in Weida, Frau Rechnungsratmann Martha Stebe in Alma, Frau Margarete von Zumpfling auf Rittergut Sorna bei Alma, Fräulein Charlotte Wagner, Hilfschwester Annemarie Weiser, Frau Kommerzienrat Helene Weiser, Frau Sanitätsrat Dr. Rosa Weiser, Hilfschwester Susi Weiser und Frau Archidiakonus Helene Wühlicher in Neustadt a. D., Frau Bürgerchullehrer Bibby Zapf in Weida.

Im Schatten der Schuld. Original-Roman v. Hanna Sorfster

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

Der Inhalt des Romans: Renate v. Ullmer, die schöne Entelin Frau v. Nebrings, wird durch Graf Eberhard v. Hollwangen aus der Gefahr gerettet, von ihrem kranken Bruder in die Fremde geschickt zu werden. Als Renate nach dem ihrer Großmutter gehörigen Schloß Hollwangen zurückkehrt, entnimmt sie den verstorbenen Worten der alten Wirtshausbesitzerin Frau Müller, daß eine Feindschaft zwischen ihrer Großmutter und den beiden jungen Grafen Hollwangen besteht. Ihre daraufhin eingehende Frage erwidert aber durch Frau v. Nebring eine scharfe Ablehnung. — Lange Zeit darauf trifft Renate auf dem Nachbargut Lowitz, wo sie ihre Freundin Anneliese besucht, mit den beiden Grafen v. Hollwangen zusammen. Während Graf Benno ihr lebenswürdig begegnet, verhält sich Eberhard sehr kühl und gibt ihr auf eine harmlose Frage nach dem letzten Besittum der Brüder eine schneidende Antwort, aus der sie entnehmen kann, daß die jungen Grafen erbtüchtig sind und ihre Großmutter deren Erbschaft besitzt. Als die Brüder nach Hause gehen, sprechen sie über den Vorrat.

6. Fortsetzung.

13. 10.

„Wenn du das weißt, Eberhard — es ist natürlich auch meine Ansicht, daß Fräulein von Ullmer nichts von der Erbfolge her ahnt, und daß sie ein sehr charaktervolles Mädchen ist, wie konntest du da in solch bitterem höhnischen Ton zu ihr sprechen, als sie die harmlose Frage an mich richtete? Du hast ihr mit deinen Worten sehr weh getan, das sah ich.“

Wider Erwarten fuhr der ältere Bruder bei dieser vorwurfsvollen Frage nicht heftig auf, sondern sagte scheinbar ruhig:

„Ich habe mich hinreißen lassen und hatte im Augenblick nur die Sache, nicht die gänzlich unbefangene und daran unschuldige junge Dame vor Augen. Du weißt ja, ich kann und werde es nie verschmerzen.“

Teilnahmsvoll blickte ihn Benno an.

„Das kommt vielfach auch davon, daß du hier geblieben bist“, erwiderte er. „Ich an deiner Stelle hätte schon längst das Haus mit den paar Morgen Land verkauft und wäre —“

Als Pfianzer nach den Kolonien gegangen. Nicht wahr, Benno, das willst du doch sagen. Dieser Ansicht sind hier alle Herren in der Nachbarschaft. Oder denkst du, ich sollte Inspektor bei meinen Standesgenossen werden?“

Als er die Rede der Verlegenheit auf dem offenen Gesicht des Bruder bemerkte, fügte er lakonisch hinzu:

„Nein, lieber Benno, dafür eignet sich Eberhard Graf von Hollwangen gar nicht — er zieht es gleich seinem Vater vor, sein eigener Herr zu sein, wenn auch auf einem kleinen Rest seines ehemaligen Besittums, des Rittergutes Wildau.“

Da sagte der jüngere Bruder nichts mehr. Er fühlte, daß er Eberhard in diesem Punkt nicht verstand. Schweigend gestand er sich dann aber ein, daß etwas von diesem Hollwangenschen Stolz auch in ihm lebte. Er liebte Anneliese von Lowitz und glaubte ihrer Gegenliebe sicher zu sein. Dennoch konnte er sich nicht entschließen, das Wort, worauf sie wartete, zu sprechen. Gerade weil er sah, wie selbstbewußt sie war, wie sie es als eine ganz natürliche Sache annahm, daß er als ihr Verlobter sofort den Offiziersrock ablegte und als ihr Gatte auf dem Gute leben würde. Aber Benno mußte, davon konnte keine Rede sein. Dazu würde er sich unter keinen Umständen entschließen — nur der Mann seiner wohlhabenden Frau sein, also dann auch gewisse Maßnahmen nur der Verwalter auf ihrem Gut, das war ausgeschlossen.

Gewiß würde er von Annelieses Vater eine entsprechende, nicht zu große Zulage annehmen — er selbst war ja ganz arm und sobald er erst verheiratet war, würde er unter keinen Umständen mehr einen Pfennig von Eberhard annehmen, der das, was das kleine Vorwerk heute war, selbst daraus gemacht hatte, mit seiner hervorragenden landwirtschaftlichen Begabung und seiner nie versagenden Willenskraft. Aber Anneliese mußte ihm dann als seine Gattin folgen und sich in

immerhin keine Verhältnisse schiden. Daß sie das tun würde, daß ihre Liebe so groß sein würde, dieses Opfer zu bringen, daran zweifelte er, weil er mußte, wie sie mit Leib und Seele an Lowitz hing. Ja, wenn er auch Vermögen gehabt hätte, dann brauchte es keines Besinnens, dann zöge er gern einmal als Gutsherr auf Lowitz ein, sobald der jetzige Besitzer sich zur Ruhe setzen würde.

Wieder seufzte der junge Offizier auf. Das leidige Geld! War es nicht trostlos, daß sein Besitz oder Nichtbesitz so oft ausschlaggebend für Glück oder Unglück der einzelnen war? Er nahm sich vor, mit der entscheidenden Frage an die Baronesse nicht mehr lange zu warten. Vielleicht bot sich auf dem Waienfest die Gelegenheit, nachdem er heute wieder nicht dazu gekommen war, obwohl es doch in seiner Absicht gelegen hatte. Wenn er ehrlich gegen sich selbst war, mußte er sich zugeben, daß er eigentlich nur zu diesem Zweck von der Garnison herübergeritten kam.

Nun, so hatte er noch eine kleine Frist. Sein Plan, sich im Falle Annelieses ihm eine abschlägige Antwort gab und darauf bestand, daß er nach Lowitz käme, nach einer entfernten Garnison versetzen zu lassen, stand fest. Er mußte dann eben damit fertig werden! Mußte die Zähne zusammenbeißen und in strammer Arbeit Befriedigung suchen.

Forschend sah er auf den Bruder. Ob Eberhard mußte, wie es um ihn stand? Sicher! Doch er kannte ja des Bruders taktvolle Art. Nie würde er an solche innerste Herzensangelegenheiten rühren, wenn er nicht selbst mit ihm darüber sprach. Aber heute konnte er sich noch nicht dazu entschließen. Wenn er Annelieses Antwort hatte, so oder so, dann würde er Eberhard alles sagen.

Wie schweigsam er heute wieder war! Benno dachte, ob der Bruder vielleicht auch gleich ihm die ernste Lebensfrage erwog. Ob seine Gedanken vielleicht bei der schönen Hilla von Gebhardt weilten? Freilich, Eberhard besaß die überlegene stolze Art, die sich auch der reichsten, selbstbewußtesten Frau gegenüber durchsetzen würde. „Er ist nicht so gutmütig wie ich“, schloß Benno seine Betrachtungen, „ich würde in Annelieses Händen, wenn ich meinen Beruf aufgäbe und nach Lowitz zöge, einfach zum Kanonenscheiben werden. Das aber will ich keinen Preis, denn das würde schließlich doch mein Glück trüben.“

Graf Eberhard war die ganze Zeit schweigend neben dem Bruder hergegangen. Und schweigend, jeder in seine Gedanken versunken, gingen die beiden den Rest des Weges weiter.

Schloß Hollwangen war noch kein sehr alter Bau. Die Besitzer, eigentlich einer Nebenlinie entstammend, galten immer nur als mäßig begütert, und das Schloß war lange Zeit verhältnismäßig klein. Es war kein Majorat. Doch verebte es sich stets auf den ältesten Sohn, während die übrigen Söhne und Töchter abgefunden wurden. Da dieser Zweig der Hollwangen nie sehr kinderreich war, machte das weiter keine Schwierigkeiten.

Der Vater des Grafen Hans hatte noch bei seinen Lebzeiten seinem zweiten Sohn, einem späten Nachkömmling, dem um 15 Jahre jüngeren Oskar, das hübsche ganz in unmittelbarer Nähe gelegene Gut Wildau gekauft. Sein ältester Sohn heiratete ein Fräulein von Wichmann, das einzige Kind eines gerade geduldeten ungeheuer reichen Fabrik- und Grundbesitzers aus Rheinland-Westfalen, die er bei einem Aufenthalt an der Nordsee kennen gelernt hatte.

Nun kamen für Schloß Hollwangen goldene Zeiten. Die junge lebenslustige Rheinländerin, die ihren Mann sehr liebte, wollte haben, daß der ziemlich unansehnliche Bau vergrößert und verschönert wurde, aber doch in seinen altförmlich wirkenden Grundlinien erhalten blieb. So baute denn ein bedeutender Architekt das Schloß um, fügte an jeder Seite noch einen Flügel dazu, setzte noch ein Stockwerk auf, und als sein Werk vollendet war, stand ein mächtiges Schloß da mit zahlreichen Räumen. Nun wurden Möbel, wundervolle Teppiche und Gobelins, und viele Kunstwerke angeschafft, und bald galt Schloß Hollwangen als eines der schönsten Besitztümer der ganzen Umgebung.

Es herrschte eine rege Geselligkeit, und die Feste, die Jagdfeste, die Hausbälle bildeten glanzvolle Darbietungen, zu denen stets viele auswärtige Gäste geladen waren, die dann im Schloße selbst wohnten. Der jüngere Bruder des Grafen Hans — zur Zeit, als die Hochzeit stattfand, ein Jüngling von 15 Jahren, befand sich in der Kadettenanstalt, da er auf Wunsch des Vaters erst einige Jahre Offizier sein sollte, ehe er seinen eigentlichen Beruf als Landwirt ergriff. Als Verwalter von Wildau hatte er den Sohn eines verstorbenen verarmten Freundes und ehemaligen Gutsherrn angestellt, Friedrich von Nehring, zu dem er ein großes Vertrauen hatte.

Die Jahre gingen nun auf Schloß Hollwangen in Glück und glanzvoller Herrlichkeit hin. Der einzige Tropfen Bitterkeit, und zwar ein sehr bitterer in diesem schäumenden Reife, bildete die Kinderlosigkeit des Grafen. Es war für den Grafen sehr schmerzhaft, daß er sich keinen Nachfolger für das Besittum, das er ständig vergrößerte, heranziehen konnte, daß er einmal keinen leiblichen Erben haben würde. Zum Glück stand er sich sehr gut mit dem jüngeren Bruder, der die besten Charaktereigenschaften hatte, so daß er wenigstens nicht zu befürchten brauchte, der große Reichtum käme später einmal in unwürdige Hände. Wenn der Bruder heiratete und Kinder hatte, dann würde er den ältesten Sohn sich zum Erben wählen.

Als Graf Oskar 25 Jahre zählte, starb der alte Graf, der bis zuletzt in dem einen Flügel des Schlosses gewohnt hatte. Nun zog Graf Oskar den Offiziersrock aus, um das Gut Wildau, dessen Bewirtschaftung unter Herrn von Nebrings Leitung sein verstorbenen Vater stets beaufsichtigt hatte, selbst zu übernehmen. Es wurde vereinbart, daß Herr von Nehring noch ein Jahr lang dort bleiben sollte, um den jungen Grafen einzuarbeiten. Als diese Zeit abgelaufen war, machte Graf Hans ihm den Vorschlag, nach Schloß Hollwangen zu kommen, um die Verwaltung seiner ziemlich umfangreichen Ländereien, zu denen auch einige industrielle Anlagen in der Nähe gehörten, zu übernehmen. Er bot dem von ihm hoch geschätzten Mann eine wunderschöne Wohnung in dem einen Flügel des Schlosses, ein entsprechendes Gehalt und sicherte ihm selbstverständlich gesellschaftliche Gleichberechtigung zu.

Herr von Nehring besann sich nicht lange und nahm das großmütige Anerbieten an. Denn es wäre ihm nach der immerhin sehr selbständigen Stellung, die er auf Wildau inne gehabt, sehr schwer geworden, einen abhängigen Verwalterposten anzunehmen, um so mehr, als auch seine junge Frau aus sehr guter altadliger, wenn auch armer Familie stammte.

So ging das Leben weiter seinen Gang. Graf Oskar heiratete mit 35 Jahren eine Baronesse, eine schöne, vornehme, junge Dame

von großer Herzengüte, die aber völlig mittellos war. Sie war Wollwaife, Tochter eines pensionierten Hofbeamten. Das erste Kind war ein Mädchen, das bald nach der Geburt starb. Das bedeutete eine große Enttäuschung für den Grafen Hans von Hollwangen, der bei dem Bruder bestimmt auf einen kräftigen Sohn gerechnet hatte und diesen erstgeborenen Sohn schon im voraus für sich als seinen zukünftigen Erben in Anspruch nahm.

Doch das Schicksal hatte einen noch andern viel schwereren Schlag für ihn in Bereitschaft, — ganz plötzlich starb seine Gattin im blühenden Alter an einer typhösen Krankheit. Das warf den Grafen völlig danieder, er war an Leib und Seele gebrochen und erholte sich nie mehr von diesem Schicksalsschlag, denn er hatte die Verstorbene, die ihm durch ihre nie verlassende, echt rheinische Fröhlichkeit das Leben verschönt hatte, mit den Jahren immer mehr geliebt, und das Leben erschien ihm ohne sie grau und öde, von trostloser Einsamkeit erfüllt.

Er zog sich in der Folge ganz von den Menschen zurück. Es war ihm gleichgültig, als sein Bruder ihm mitteilte, daß seine Gattin abermals einem Töchterchen das Leben gegeben, es war ihm gleichgültig, als er erfuhr, daß Herr von Nehring's Gattin, die schon längere Zeit gekrankelt hatte, starb.

So gingen zwei Jahre vorüber, als eines Tages Herr von Nehring dem Grafen mitteilte, daß er sich wieder verheiraten würde, er sehnte sich nach einer Lebensgefährtin und wolle auch seinem Töchterchen wieder eine Mutter geben. Verständnislos sah ihn Graf Hans von Hollwangen an, als begriffe er nicht, wie man nach dem Tode einer geliebten Frau je daran denken könne, ihr eine Nachfolgerin zu geben. Aber als er dann diese Nachfolgerin sah, da stuzte er doch. Es kam ihm, dem Welt- und Menschenkenner, sonderbar vor, daß eine solche geradezu auffallend schöne Frau die Werbung des bedeutend älteren Herrn von Nehring, der, wenn auch in Alter, doch immerhin abhängiger Stellung lebte, als seine zweite Gattin angenommen

Wirklichkeit lag die Sache so, daß Mara Heimius, die einzige Tochter eines Ingenieurs und seiner aus Südamerika stammenden Gattin, nach dem Tode ihrer Eltern als Erzieherin sich ihr Brot verdienen mußte. Trotz ihrer Schönheit und ihrer geradezu königlichen Gestalt war sie mit 35 Jahren noch ledig, da die Männer zwar nicht ihre Armut, sondern ihre Herzenskräfte abschreckte. Sie schien von der südländischen Mutter nur das Temperament, nicht aber die Leidenschaft geerbt zu haben. Und so kam es, daß sie ohne Bedenken sich entschloß, die zweite Gattin des um 18 Jahre älteren Herrn von Nehring zu werden, der sie bei einer befreundeten Gutsbesitzerfamilie, wo sie Erzieherin war, kennen gelernt hatte.

Es dauerte nicht lange, da hatte Frau Mara von Nehring alle Fäden auf Schloß Hollwangen in ihrer Hand. Ihr Mann trug sie auf Händen und beugte sich willenlos unter ihren so viel stärkeren Charakter, und auch der Graf geriet allmählich ganz unter den Einfluß dieser von brennendem Ehrgeiz, von maßloser Herrschsucht erfüllten Frau. Nur eine durchschaute sie mit dem sichern Instinkt des Kindes, das war — die Tochter Nehring's aus erster Ehe. Frau Mara vergalt ihr ihre Uneingung mit Daß und sorgte dafür, daß sie in eine Pension kam.

Fast zu gleicher Zeit wie dem Grafen Oskar von Hollwangen wurde auch Herrn von Nehring ein Sohn geboren. Doch schien sich jetzt Graf Hans von Hollwangen mehr für den Sohn seines Verwalters, als für den seines einzigen Bruders zu interessieren. Graf Oskar hatte schon längst gemerkt, daß zwischen ihnen beiden nicht mehr das alte auf Liebe und Vertrauen gegründete Verhältnis be-

stand. Er konnte sich beim besten Willen keine Schuld daran beimessen, er hatte sogar im Gegenteil stets den durch den Tod der Gattin so ungünstig beeinflussten Gemütszustand des älteren Bruders berücksichtigt und ihm immer wieder die alte Freundlichkeit gezeigt.

Als es eines Tages doch zum Bruch kam. Voll Befremden hatte Graf Oskar verschiedene Male Reden von des Bruders Lippen vernommen, die deutlich ein Mißtrauen gegen ihn offenbarten. Seine offene stolze Natur konnte das nicht ertragen, und er fragte den Grafen Hans, was er mit solchen Reden sagen wolle.

„Es scheint ja fast, als dächtest du, ich warte auf deinen Tod, um als Herr und Gebieter auf Schloß Hollwangen einzuziehen,“ hatte er heftig gesagt.

Und als Graf Hans ihn voll Hohn ansah und antwortete:

„Und wenn ich das wirklich glaube, so habe ich eben Grund dazu.“

Da war der jüngere Bruder, die Röthe des Zornes auf der Stirn, aufgesprungen und hatte geschrien:

„Wenn ein anderer als mein Bruder mir so etwas sagte, würde ich ihn einen Schuft nennen.“

Graf Hans hatte kalt gelächelt und gesagt: „Nein, mir sagst du es nicht, sonst könnte dir und deinem Sohn ja die Erbschaft entgehen. Uebrigens ist mein Testament noch nicht gemacht und ich kann über meinen Besitz bestimmen, wie ich will.“

Mühsam sich beherrschend war Graf Oskar dicht vor den Bruder getreten, und ihn fest ansehend, sagte er mit unnatürlich ruhiger Stimme:

„Ich weiß, wem ich diese Verleumdung, als warte ich auf deinen Tod, zu verdanken habe. Du stehst unter dem dämonischen Einfluß von Frau von Nehring, die dich ebenso beherrscht wie ihren charakterschwachen Mann. Sie geht wohl darauf aus, Schloß Hollwangen, das Stammesloß nicht nur deiner, sondern auch meiner Ahnen, ihrem Sohn zu erringen. Möge sie mit ihrer Erbschleicheret Glück haben! Daß ich nicht auf deinen Tod warte, das betone ich nicht, weil eine solche Anschuldigung vom niedrigsten, feigsten Mißtrauen diktiert ist. Jeder gerecht denkende Mensch wird es wohl für selbstverständlich halten, daß, wenn du einmal sterben solltest, hoffentlich nach mir, obwohl ich der Jüngere bin, dein Besitz an meinen Sohn Eberhard übergeht und in der Familie bleibt. Wenn du ihn auf gänzlich fremde Menschen vererben willst, ich hindere dich nicht daran. Wenn

deine Gattin noch lebte, die die beste und treueste Freundin meiner Gattin war, und sähe, welch einen unheilvollen Einfluß dieses herrschsüchtige Weib auf dich ausübt — sie wäre entsetzt“ —

Immer starrer war das Gesicht des Grafen Hans unter diesen anladenden Worten des jüngern Bruder geworden. Jetzt unterbrach er ihn:

„Hinaus,“ rief er, „du hast kein Recht mehr, den Namen meiner Gattin noch im Munde zu führen. Frau Mara von Nehring aber steht hoch über dir, sie denkt mit keinem Gedanken ihrer stolzen und edlen Seele an Erbschleicheret, hinaus, sage ich, wir sind geschieden für immer. Und nie und nimmer sollen sich deine geldgierigen Wünsche erfüllen — mein Besitz soll nie weder in deinen noch in die Hände deiner Kinder gelangen — das schwöre ich.“

Ganz heiser hatte seine Stimme geklungen, seine Augen blickten, als wäre er wahnsinnig. Aber Graf Oskar war zu erregt, um sich zu sagen, daß sein Bruder doch vielleicht kein normaler Mann mehr sei, er sah ihn noch einmal fest und durchdringend an mit einem Blick, der sich schließlich doch in brüderliches Mitleid auflöste.

„Du weißest mich, deinen einzigen Bruder, fort aus dem Hause meiner Väter. Möge es dich nie gereuen. Lebwohl.“ —

Nach diesem Tag hatten sich die Brüder nie mehr wiedergesehen. Fünf Jahre später starb Graf Hans von Hollwangen. In seinem Testament hatte er Herrn von Nehring und dessen Gattin zu seinen Univerfalerben eingesetzt unter der Bedingung, daß nach ihrem Tode das ganze Vermögen an ihren Sohn Gerd übergehen sollte.

In der ganzen engeren und weiteren Nachbarschaft herrschte ungeheurer Aufregung und große Empörung über dieses Testament. Man legte dem Grafen Oskar nahe, es anzufechten und seinen verstorbenen Bruder als in seinen letzten Lebensjahren unzurechnungsfähig zu erklären. Aber Graf Oskar von Hollwangen war eine viel zu stolze und vornehme Natur, einen solchen Weg, der vielleicht Aussicht auf Erfolg gehabt hätte, zu beschreiten. Während sich nun Frau von Nehring, obwohl in der Folge von der gesamten Nachbarschaft gemieden, ihres Reichthums erfreute und der Aussicht, daß ihr geliebter, einziger Sohn einmal der Herr auf dem wundervollen Schloß sein würde, brachten die kommenden Jahre dem Grafen Oskar noch weiteres Mißgeschick. Nach der Geburt eines zweiten Sohnes fing seine Gattin an zu kränkeln, und die sorgsamste Pflege, die teuersten Kuren, der Aufenthalt im Süden, vermochte nur den Tod ein ganzes Jahrzehnt hinauszufallen. Zu retten war ihr Leben nicht mehr. Das zweite Töchterchen starb im achten Lebensjahre, ihr Tod fügte den Eltern einen großen Schmerz zu. Dazu kamen noch schwere Geldalamitäten, indem plötzlich eine Hypothek gefündigt wurde und Ersatz nur zu Wucherzinsen zu beschaffen war. Mizernten folgten und das Gut kam immer mehr herunter. Es war ein Glück, daß die Gräfin das Schlimmste nicht mehr erlebte.

Ein paar Jahre nach ihrem Tode, als der älteste Sohn 17 Jahre zählte, mußte Graf Oskar von Hollwangen Wildau verkaufen. Das Einzige, was er rettete, war das kleine Borwerk mit etwas Land und einem Stück Wald. Benno war in der Kadettenanstalt, er sollte Offizier werden. Der älteste Sohn lernte die Landwirtschaft auf einem größeren Gut, diente dann sein Jahr bei einem vornehmen Regiment, und erfüllte nachher den Wunsch des Vaters, indem er zu ihm kam und sich bemühte, den kleinen Besitz durch rationelle Bewirtschaftung zu heben. Trotz ihrer Armut waren die Grafen Hollwangen in der ganzen Umgebung hoch geschätzt, und als Graf Oskar vor drei Jahren starb, da war das Weileid allgemein, denn jeder hatte das Gefühl,

Im Erlengrund.

Von Berta Soehse.

Es steht ein Haus im Erlengrund,
Von Efeu dicht umponnen;
Doch klingt kein froher Laut heraus
Wohl aus dem grünen Erlenshaus —
Es liegt verträumt, verlassen.

Ein Quell rauscht durch den Erlengrund
Wohl über Moos und Ranken,
Wo blieb die holde Kinderhand,
Die zärtlich sie zum Kränlein wand,
Der Mutter Lieb' zu danken? — —

Es liegt ein Grab im Erlengrund —
Wohl unter kühlen Matten
Ruht einer Mutter einzig Glück
Und keine Träne bringt's zurück
Aus tiefen Grabes Schatten.

als ob dieser charaktervolle Mann vom Schicksal ganz besonders heimgesucht worden sei.

Ganz anders verhielten sich die Gutsnachbarn, als sie den nur etwas später erfolgten tödlichen Unglücksfall Gerd von Nehring's, des zukünftigen Besitzers von Schloß Hollwangen, erfuhren. Obwohl manchem der junge Offizier, der ja keinem etwas zuleid getan und als harmloser Mensch, nur als etwas zu verwegener Reiter galt, leid tat, daß er so früh aus dem Leben gerissen wurde, mit Frau Mara von Nehring empfand keiner von ihnen Mitleid. Denn diese Frau hatte es verstanden, sich allgemeinen Haß und Verachtung zuzuziehen.

Es gab Tage, wo Frau Mara von Nehring mit keinem Menschen ein Wort wechselte. Sie ließ sich von ihrer Jose ankleiden, ohne auch nur eine Frage zu beantworten, ohne nur eine Silbe zu ihr zu sprechen. Sie speiste in ihren Räumen allein und ließ ihrer Enkelin sagen, daß sie allein sein wollte. Sie möge sich das Essen auf ihr eigenes Zimmer bringen lassen.

Stundenlang verbrachte sie dann in den Gemächern, die ihr verunglückter Sohn bewohnt hatte. Da hing ein lebensgroßes Oelgemälde von ihm, von erster Künstlerhand meisterlich gemalt. Und davor saß sie mit brennenden Augen, bis ihr Blick starr wurde. Aber nie kam eine erlösende Träne in die dunkeln Augen dieser seltsamen Frau.

An dem Tag, wo Renate bei ihrer Freundin auf Lovitz zu Besuch weilte, war es besonders schlimm. Ruhelos, gleich einem gehesten Wind, war Frau von Nehring den ganzen Nachmittag von einem Zimmer nach dem andern geeilt, und ihr Gesicht hatte einen Ausdruck, der Furcht und Mitleid zu gleicher Zeit einflößte. So wenigstens empfand es Frau Möller, die sie sich hatte heraufkommen lassen, aber nach fünf Minuten, ohne auch nur ein Wort zu ihr gesprochen zu haben, wieder entließ.

Als Renate etwa nach sechs Uhr nach Hause kam, wurde sie schon von der alten Wirtschafterin erwartet.

„Es ist wieder schlimm heute, Kind,“ sagte sie in besorgtem Ton. „Sie hat durch die Jose sagen lassen, Sie könnten auf Ihrem Zimmer speisen, sie bedürfe Ihrer Gesellschaft heute nicht mehr.“

Renate atmete ordentlich erleichtert auf bei dieser Nachricht. Ihr war zumute, als hätte die Großmutter mit ihren großen, dunkeln Augen alles auf dem Gesicht ablesen können, was sich heute zugetragen. Ihr Herz war so voll und schwer, daß sie das Alleinsein als Erlösung betrachtete.

Als Lina ihr das Abendbrot, von der guten Frau Möller recht verlockend und appetitreggend zusammengestellt, brachte und es im Wohnzimmer auf den Tisch stellte, da bemerkte Renate, daß das junge Ding wieder eine ängstliche und dabei doch geheimnisvolle wichtige Miene hatte.

Trotz ihrer schweren Gemütsstimmung mußte sie lächeln.

„Nun, Lina,“ sagte sie, „Sie sehen ja aus, als ob es wieder gepußt hätte!“

Lina hatte wohl auf diese Frage der Herrin gerechnet. Denn gleich sprudelte sie los:

„O, gnädiges Fräulein, es ist diesmal wirklich wahr! Was mein Vetter ist, der Diener Franz, der hat es gesehen und gehört!“

„Gesehen und gehört?“ fragte Renate mit ungläubiger Stimme.

„Ja, als er heute nacht gegen 12 Uhr nach Hause kam, er hat drüben im Dorf seine kranke Mutter besucht, da sah er schon von der Landstraße aus in dem Zimmer des verstorbenen Grafen Licht. Unheimlich habe es ausgesehen, denn sonst sei das ganze Schloß in Dunkelheit gehüllt gewesen. Er war dann vornherum gegangen, und da brannte es noch. Da er einen

Schlüssel zur Tür vom Seitensügel hierher hat, weil er doch morgens immer als erster das Wohnzimmer betritt, noch ehe die Mädchen kommen, da schlich er sich herauf und horchte an der Tür zu jenem Zimmer. Es hat dann wieder so schrecklich geknarrt und gestöhnt wie damals, wo ich mich so erschroden habe. Aber auch der Franz kriegte Angst und ging so schnell und lautlos wie er heraufgeschlichen war, wieder hinunter. Er hat mit niemand darüber gesprochen, nur mit mir. Ich sagte ihm, gnädiges Fräulein möchte nicht, daß alle das wissen, und der Franz würde für gnädiges Fräulein durchs Feuer gehen.“

Mit diesen Worten schloß Lina ihre lange Rede. Renate hatte aufmerksam zugehört. Was sollte sie bloß dem Mädchen antworten? Der Franz war nicht mehr ganz jung und schien sonst so ein vernünftiger und zuverlässiger Mensch zu sein.

Sie seufzte. Daß ihr auch diese Spuggeschichten noch das Leben erschweren mußten. Endlich sagte sie:

„Ich wünschte nicht, daß der Franz das weitererzählt. Vielleicht hat er sich geirrt.“

Soeben erschien als neuester Band der „Frauen-Romane“:



272 Seiten, gebunden 1,80 M.

Von der berühmten Romanschriftstellerin E. Marlitt, die mit ihrem bürgerlichen Namen Eugenie John hieß, ist mit diesem neuen Bande: „Amtmanns Waag“ in unsere Sammlung der Frauenromane aufgenommen. Die spannende Erzählung spielt in dem lieblichen, ebenso naturwahr wie reizvoll geschilderten Thüringen. In der Hauptheldin hat die Verfasserin eine köstliche Figur gezeichnet, die von einem geheimnisvollen Schicksal umwoben wird, und man begreift wohl, wie es den aus der Großstadt zugewandten Gutsbesitzer zu dieser schlanken, „Thüringer Oelbäume“ zieht und wie er sein Herz an „Amtmanns Waag“ verliert. Wir hoffen, daß diese Erzählung, die von einer warmführenden Frau für die Frauenwelt geschrieben und deren reiner Genuß nicht durch eine gewisse, sonst vielfach bei den Marlittschen Romanen hervortretende Tendenz beeinträchtigt ist, auch den ungetheilten Beifall der heutigen Frauen-Generation findet.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie die Heberbrüder oder die Geschäftsstelle dieses Verlages und gegen Einsendung des Betrages (zusätzlich 25 Pf.) Porto) direkt vom Verlage

Deutsches Druck- u. Verlagshaus G. m. b. H.
Berlin SW 68, Lindenstraße 26.

Und plötzlich, als käme ihr eine Erleuchtung, sagte sie hinzu:

„Ach, daß mir das nicht früher eingefallen ist! Es wird sich um die Zimmer handeln, die mein Onkel bewohnt! Lina, da haben Sie sich auch geirrt. Meine Großmutter war wohl noch spät in den Räumen ihres verstorbenen Sohnes. Daß ihr da einen Seufzer, ein leises Aufstöhnen gehört habt, ist nicht ausgeschlossen.“

Lina schüttelte den Kopf. „Der Franz weiß ganz genau, in welchem Zimmer der junge Herr gewohnt,“ erwiderte sie, „er hat das Licht im Arbeitszimmer des seligen Grafen gesehen, und hinter dieser Tür hat es gestöhnt.“

Renate war etwas ratlos. Was sollte sie sagen, wenn das Mädchen so fest ihrem Vetter und dieser selbst genau so fest das glaubte, was er gesehen und gehört haben wollte? Sie glaubte nicht daran, aber sie nahm sich vor, gleich heute abend zu später Stunde an den beiden Zimmern vorbei zu gehen. Am liebsten hätte sie sich von der Großmutter die Schlüssel geben lassen und dann bei dem Schein des elektrischen Lichtes die sogenannte Geisterstunde, von 12 bis 1, lesend verbracht. Damit, so dachte sie, konnte sie dann am folgenden Tag die beiden Gespensterseher am besten von der Grundlosigkeit ihrer Behauptungen überzeugen.

Aber den Gedanken verwarf sie doch gleich wieder. Schon an einem Tag, wo die Großmutter einigermaßen freundlich zu ihr war — richtiger hätte sie sagen müssen „nicht gerade unfreundlich“ — würde sie wohl kaum gewagt haben, eine solche Bitte auszusprechen, wieviel weniger heute. So wandte sie sich dem Mädchen zu:

„Lina,“ sagte sie, „tun Sie mir den Gefallen und erzählen Sie den andern Leuten nichts von diesen Dingen, auch der Franz soll es für sich behalten. Ich werde zunächst einmal versuchen, selbst etwas zu hören, in da ich gegen 12 Uhr nachts mich auf dem Postdort aufhalte und an den beiden Türen lausche.“

Ganz entsetzt fuhr da Lina zusammen. „Das werden doch gnädiges Fräulein um Himmelswillen nicht tun,“ rief sie außer sich. „Nein, nein, wir wollen ja ganz still sein über die Sache — ich werde es dem Franz sagen, daß gnädiges Fräulein das so wünscht.“ „Sie brauchen sich nicht zu ängstigen,“ sagte Renate beruhigend zu dem ganz aufgeregten jungen Mädchen. „Ich habe gar keine Angst — es wird mir sicher nichts passieren. So, und nun gehen Sie, Lina! In einer Viertelstunde etwa werde ich klingeln und Sie können dann abräumen.“

Als sie allein war, dachte Renate endlich daran, etwas zu sich zu nehmen. Doch sie hatte nur wenig Appetit und ließ die leder zurecht gemachten Brötchen fast ebenso unberührt wie die weich gekochten Eier. Aber sie trank mehrere Tassen Tee — ihr war, als fiebere sie.

Als sie dann später mit einem Buch bei dem milden Licht der verschleierten hohen Stehlampe in einem Sessel saß, da spürte sie so recht, wie unruhig sie in der letzten Zeit geworden war. Sie war nicht mehr imstande, ihre Gedanken zusammenzunehmen und sich in die Lektüre zu vertiefen. Auch jetzt schweiften sie schon wieder ab. Wie seltsam Graf Eberhard sich ihr gegenüber benommen hatte! Sein Haß, seine Feindschaft gegen ihre Familie mußten sehr groß, unüberwindlich sein, daß er in so schwaffer, fast höhnisch bitterer Weise zu ihr hatte sprechen können, wie es gesehen war bei ihrer harmlosen Frage an seinen Bruder. Ach, dieser war doch ganz anders, so teilnahmsvoll und gleichmäßig lebenswürdig.

Fortsetzung folgt



7711. Bluse mit kurzem Schöß und Besatz von gemusterter Seide oder Stiderei. Normalschnitt, Größe I und II

Größe II etwa 1,75 m Wäschestoff, 0,80 m breit; 1,20 m Einfaß, 4 cm breit; 1,50 m Durchzugbörtdchen, 1½ cm breit; 1,35 m Stiderei, 4 cm breit; 0,90 m Stiderei, 1½ cm breit. Man richtet zunächst das Beinleid her, welches seitlich einen Schlüsselschnitt erhält, dem man am vorderen Rande den Bund mit Untertrittleiste ansetzt. Am hinteren oberen Rande führt man die Abnäher aus und sichert den Rand durch einen gegenüberliegenden Schrägtreßlen. Der vordere Beinleidrand wird eingereßt und durch den zwischenliegenden Gürtel mit der Untertaille verbunden, die man der Abbildung entsprechend aus Stiderei und Einfaß sowie Durchzug zusammensetzt. Der kurze Stoffteil wird vorn in zehn, je ¼ cm tiefe Säumchen abgenäht. An den vorderen Rändern verdeckter Knopfschlüß. Den unteren Rand der Beinlinge garniert gleichfalls Stiderei und Durchzugbörtdchen. — 7714. Rod aus farbertem Stoff, in flache Plisseefalten gepreßt. Erforderlich für Größe II etwa 3,25 m Stoff, 1,00 m breit. Der 3,00 m weite Rod wird aus vollständig geraden Bahnen zusammengesetzt. Vorn bleibt ein kurzes Stück des Rodes glatt, von der auf dem Schnitt angegebenen Falte an wird der Rod in flache Plisseefalten gepreßt, die am oberen Rande dicht zusammengeschoben werden und dem geraden Innengürtel aufsitzen sind. Der Gürtel wird mit einzelnen Stichen auf dem Rod gehalten. Vorn zu beiden Seiten legt man dem

die Pässe tritt und aufgesteppt wird. Vorn seitlich Knopfschlüß. Den oberen Rodrand führt der gerade Innengürtel. Die ganze untere Weite beträgt 2,30 m.

7616. Bluse aus gestreiftem und glattem Stoff. Erforderlich für Größe III etwa 1,05 m gestreifter Stoff, 0,90 m breit; 1,00 m glatter Stoff, 0,90 m breit. Zwei verschiedene Stoffteile lassen sich zu der hübschen Bluse zusammenstellen. Den ersten Rücken- und den zweiten Vorderteil schneidet man aus einfarbigem Stoff zu und fügt die forspendierenden Teile aus gestreiftem Stoff daran. Der mittels Hohlraum dem Armausschnitt einzufügende Ärmel wird am einzureihenden unteren Rande durch die Manschette nebst Aufschlag abgeschlossen. Den einzureihenden unteren Ärmelrand begrenzt das Bündchen. An den hinteren Rändern



7716. Bluse aus gestreiftem und glattem Stoff. Normalschnitt, Größe II und III.



7712. Schlichtes Nachmittagskleid mit Soutachebesatz. Normalschnitt, Größe II und III.

Rod Taschenpatten auf, die Taschen werden im Innenbruch der ersten Falte eingeseht.

7715. Blusenrod mit eingerechter Vorderbahn. Erforderlich für Größe III etwa 2,50 m Stoff, 1,30 m breit. Zu dem aparten Rod schneidet man aus Gaze eine Grundform für die Hüftpasse zu, die man mit drei übereinanderliegenden Blenden besetzt. Der Hüftpasse wird die einzureihende Vorderbahn untergelegt, während die Hinterbahn sich mit einer Falte seitlich auf die Vorderbahn legt und mit dem oberen Rande nach Zeichenangabe auf



7713. Kleid mit angelegter Unter-taille. Normalschnitt, Größe I

Beinleid fester tailliert. Schnitt, und II.

Druckknopfschlüß. Der große Kragen aus einfarbigem Stoff wird auf der linken Seite nach vorn übergehalten. —

7717. Blusenkleid mit Verzierung von Stepperel. Erforderlich für Größe II etwa 4,50 m Seide, 1,10 m breit; 1,10 m Futter, 0,80 m breit. Das hübsche jugendlich wirkende Kleid zeigt an der Bluse und dem Rod eine im Karomuster mit harter dunklerer Seide ausgeführte Stepperel. In der Farbe der Stepperel wählt man auch das Seidenband, das den Gürtel ergibt. Dem im Rimonosform geschnittenen Taillierenoberstoff legt man



7717. Blusenkleid mit Verzierung von Stepperel. Normalschnitt, Größe I und II.



7714. Rod aus farbertem Stoff, in flache Plisseefalten gepreßt. Normalschnitt, Größe I und II.

7715. Blusenrod mit eingerechter Vorderbahn. Normalschnitt, Größe II u. III.

seitlich unter dem Arm den kleinen viereckigen Zwickel ein, der dem Arm eine größere Bewegungsfreiheit gibt. Rund um den Halsausschnitt wird der Stoff mehrmals eingereßt und der Futtertaillie aufgenäht. Die in schräger Fadenlage zuzuschneidenden Garniturefalten werden nach der Form gedehnt und von der linken Seite mit der Hand aufgenäht. Den einzureihenden unteren Ärmelrand begrenzt die Manschette; der kurze Futterärmel wird für sich der Futtertaillie eingenäht. Zu dem 2,10 m



weiten Rock verbindet man die Vorderbahn mit der Hinterbahn und legt seitlich nach Zeichenangabe je eine Tallsfalte ein, nachdem man zuvor die Stepperei ausgeführt hat. Der Rock wird am oberen Rande eingereicht und der Taille angefügt; der Seidengürtel deckt die Naht.

7718. Mädchenkleid aus kariertem und glattem Stoff. Erforderlich für 8-10 Jahre etwa 1,75 m kariertem Stoff, 1,00 m glatter Stoff, 1,00 m breit; 0,75 m glatter Stoff, 1,00 m breit; 0,75 m Seide, 0,40 m breit. Aus kariertem Stoff fertigt man das Röschchen, das vorn zu beiden Seiten nach Zeichenangabe je in eine Tallsfalte geordnet wird und leicht eingereicht dem Leibchen anzusetzen ist. Auch der kurze Futterärmel wird für sich dem Leibchen eingeseht. Zum Tailloberstoff verbindet man den Einfaß aus kariertem Stoff mit dem Kimonoteil aus glattem Stoff und bringt ihn der Futtertaile auf. Vorn ordnet man am unteren Rande den Stoff in eine Falte. Unter dieser führt man einen Einschnitt aus, durch den der Gürtel

7718. Mädchenkleid aus kariertem und glattem Stoff. Normalchnitt für das Alter von 5-8 und 8-10 Jahren.

geleitet wird, der dem Anfaß des Tailloberstoffes an das Röschchen deckt. Der vordere pattenartige Teil des Tailloberstoffes wird dem Gürtel aufgenöpft. Dem kurzen Ärmel ist der Aufschlag aufzusetzen. Das Kleid schließt an den hinteren Rändern durch Druckknöpfe, und zwar schließen Futter und Oberstoff je für sich.

7719. Kleid für kleine Mädchen. Erforderlich für 3-5 Jahre etwa 0,50 m dunkler Stoff, 0,80 m breit; 1,00 m heller Stoff, 0,80 m breit. Zu dem zierlichen Kleidchen schneidet man das Kimonoleibchen aus einem Nest dunklen Stoff zu und wählt zu dem Röschchen einen passenden helleren Stoff. Das Röschchen ordnet man vorn und rückwärts zu beiden Seiten nach Zeichenangabe je in zwei gegeneinander gerichtete Falten. An der Seitennaht verzieht man den Stoff mit Bindlöchern und hält ihn durch eingezogene Seidenfäden zusammen. Das Röschchen wird eingereicht dem Leibchen angelegt, den gleichfalls leicht einzureichenden Halsauschnitt begrenzt ein Schrägstreifen. An den hinteren Rändern Druckknopfschluß.



7722. Mantel für kleine Mädchen. Normalchnitt für das Alter von 2-3 und 3-5 Jahren. — 7723. Mantel für kleine Knaben. Normalchnitt für das Alter von 5-6 und 6-8 Jahren.



7719. Kleid für kleine Mädchen. Normalchnitt für das Alter von 2-3 und 3-5 Jahren.

7720. Mittelkleid für kleine Mädchen. Normalchnitt für das Alter von 3-5 u. 5-6 Jahren.



7724. Wirtschaftsschürze aus gestreiftem Stoff. Erforderlich für Größe III etwa 5,00 m gestreifter Stoff, 0,90 m breit; 0,25 m glatter Stoff, 0,90 m breit. Zu der kleidsamen Schürze verbindet man die beiden Rücken- und die beiden Vorderteile miteinander, wobei man die aus dunklem Satin herzurichtenden Gürtelteile mit in die Naht faßt.

Unsere Lindaschnitte

kosten 50 Pf. (75 h) das Stück. Bei Bestellung durch die Post sind jeder Bestellung 10 Pf. (15 h) für Porto beizufügen. Der Verlag.

angeschnitten ist, deren Ränder sich mit dem untertretenden Rand des Kimonoteils verbinden. Dem Gürtel, der das Kleidchen in der Taille leicht zusammenhält, werden nach Abbildung kurze Schärpenenden eingehängt, die mit kleinen Seidenquasten abschließen. Stepplinien verziern den unteren Rand und den Halsauschnitt. Der untere Ärmelrand wird als Aufschlag nach außen umgeschlagen. An den hinteren Rändern Druckknopfschluß.

7721. Mantel für größere Mädchen. Erforderlich für 10-12 Jahre etwa 2,30 m Stoff, etwa 1,10 m breit. An dem kleidsamen Mantel verbindet man den zweiten Vorderteil durch übertretenden



7721. Mantel für größere Mädchen. Normalchnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren.

Rand mit dem ersten und bekleidet die vorderen Ränder auf der Innenseite mit Leinen. Dem Halsauschnitt wird der große, aus Leinen und Oberstoff herzustellende Kragen angefügt, worauf man ihn im Zusammenhang mit den vorderen Rändern mit Oberstoff bekleidet und auf der vorgezeichneten Drucklinie nach außen umlegt. Der Gürtel, dessen Enden ineinander geschlungen werden, hält den Mantel in der Taille zusammen. Den schlichten Ärmel garniert der Aufschlag.

7722. Mantel für kleine Mädchen. Erforderlich für 3-5 Jahre etwa 1,50 m Stoff, 1,10 m breit. Zu dem hübschen Mantel aus dunklem Tuch bekleidet man die vorderen Ränder nemeite mit Oberstoff über Leineneinlage und fügt dem Halsauschnitt und dem oberen Kieversrande den Kragen an, den man alsdann mit den vorderen Rändern im Zusammenhang nach außen umlegt. Druckknöpfe vermitteln den Schluß des Mantels. Seitlich werden die Vorderteile pattenartig mit Stiderei verziert. Ein Schärpengürtel hält den Mantel in leichten Falten zusammen.

7724. Wirtschaftsschürze aus gestreiftem Stoff. Erforderlich für Größe III etwa 5,00 m gestreifter Stoff, 0,90 m breit; 0,25 m glatter Stoff, 0,90 m breit. Zu der kleidsamen Schürze verbindet man die beiden Rücken- und die beiden Vorderteile miteinander, wobei man die aus dunklem Satin herzurichtenden Gürtelteile mit in die Naht faßt.



7725. Mädchenmantel aus glattem und kariertem Stoff. Normalchnitt für das Alter von 3-5 und 5-6 Jahren. — 7726. Knabenanzug mit langer Wulst. Normalchnitt für d. Alter v. 5-6 u. 6-8 Jahren.

Häusliche Rundschau

Kürbiserne und Pflaumenkerne.

Die Verwendung von Kürbiserne als Mandeln hat sich leider nicht so allgemein eingeführt, wie es wünschenswert wäre, auch für den Frieden, um etwas weniger vom Ausland abhängig zu sein. Man scheut die schwierige Zubereitung. Sie ist aber sehr einfach, wenn man die gerade nötigen Kerne in heißes Wasser legt und aufkocht, nötigenfalls noch ziehen läßt. Der Kern springt dann bei Druck auf die Schmalseiten schnell heraus; bei reifen Kernen bleibt die grüne Innenhaut im weichen Gehäuse hängen, unreife Kerne erfordern ein nochmaliges Aufbrühen, wonach die Haut sich abstreifen läßt. Bei der Ernte der Kerne müssen diese sehr gut gewaschen und thätig getrieben, dann sehr gründlich getrocknet und nochmals fest abgerieben werden, damit das Silberhäutchen entfernt wird, welches beim Ausschütten sich als schlüpfriger Überzug unangenehm bemerkbar macht. Pflaumenkerne sollen abgelfert werden, doch darf man wohl einen kleinen Teil als bittere Mandeln zurückbehalten, sie sind jedoch mangels eines Mandelers schlecht zu öffnen. Legt man den Kern auf ein Metallstück oder auf den Schußloß, der uns das Befolgen der Schale ermöglicht, so genügt ein leichter Hammer Schlag, um den Kern zu öffnen. Der braune Kern wird dann gebrüht und wie die Kürbiserne fein gewiegt. M. N.

Bunzlauer Käsefuchen.

Diesen vorzüglichen Käsefuchen bereitet man nicht aus frischem Quark, sondern läßt den dazu bestimmten Weichkäse im Sommer 8, im Winter 14 Tage lang an einem kühlen Orte, am besten fliegenreicher im Drahtschränkchen stehen. Er wird in dieser Zeit täglich umgerührt und muß goldgelb werden und nach Käse riechen. Abscham gibt man auf 1 Pfund so vorbereiteten Käse 1/2 Pfund feinen Grieß, sei es nun Maizgrieß oder Weizengrieß. Sollte beides nicht vorrätig sein, so kann ein reichliches halbes Pfund Kriegsmehl an die Stelle treten. Hierzu mischt man 1/2 Pfund Zucker und 2-3 Eßlöffel voll sterilisierten Zitronensaft und etwas getrocknete Zitronenschale

oder eine Prise Safran und 2 Päckchen Vanillezucker. Dies alles wird in einer gefetteten Form 1 1/2 Stunde ganz langsam gebacken. Der Kuchen wird am besten erst den nächsten Tag angeschnitten. Er hat ganz den pikanten Geschmack eines feinen, früher mit Parmesan Käse bereiteten Kuchens und ist viel vorzüglicher, als ein aus frischem Weichkäse bereiteter Kuchen. 1-2 ganze Eier gut geschlagen, machen den Geschmack noch feiner, auch kann ein Backpulver Verwendung dabei finden. — Weibes gehört jedoch nicht in das Rezept, bei welchem man durchaus nicht die Butter vermischt. M. N.

Fruchtschlagahne mit Vanilletunte.

2 Eiweiß, 2 Köffel Zucker, 2 Köffel eingemachte Johannisbeeren, Erdbeeren oder Himbeeren werden in einer Schüssel mit einem flachen Holzlöffel stark gerührt, wodurch die Masse fest wie geschlagene Sahne wird. Von den Eidottern, einem halben Liter Magermilch, einem Eßlöffel Kartoffelmehl und Vanillezucker löst man unter beständigem Rühren eine dicke Tunte, die man erkaltet in eine Glasschale gibt und dicke Ballen der Schlagahne oben darauf gibt. M. N.

Kriegs-Küchenzettel

- Sonntag:** Tomatensuppe. — Nudeln mit Rindfleisch. — Gebackene Gurtenspeise. — Griechische Suppe mit Obstsalat.
- Montag:** Porreesuppe. — Sauerkohl. — Leberklöße (von Leberwurst). — Pellkartoffeln. — Apfelmus.
- Dienstag:** Nudelsuppe. — Fischklöße mit brauner Zwiebelbrühe. — Kartoffelbrei. — Rote Rübenjalousie.
- Mittwoch:** Salzige Fischsuppe mit Enten. — Boigtändische Klöße. — Pilztunte. — Schmorhuhn.
- Donnerstag:** Spinatsuppe. — Gedämpfte Aepfel. — Saure Kartoffeln. — Nudelpudding.
- Freitag:** Pflaumensuppe. — Kürbis wie Gurten speise mit Quark.
- Sonabend:** Grießsuppe. — Grüne Bohnen mit Mohrrüben. — Vegetarische Schnitzel. — Salzkartoffeln.

Gebackene Gurtenspeise. Den Boden einer mit etwas Butter gefetteten Backform belegt man mit rohen Kartoffelscheiben, die man recht dünn schneidet, füllt gepöbelte Gurtenscheiben darüber, legt eine Lage feingehackte gefochte Kartoffelscheiben darauf und gießt eine vorher besonders bereitete, sämige Tunte aus Schmirgel mit etwas Magermilch angequilltem Mehl, das mit Salz und Zwiebel geschärft ist, obenauf. Die Tunte kann man mit frischen, gewiegten Kräutern wie Schnittlauch, Petersilie, Dill, Estragon und anderen nach Wahl und Geschmack würzen. Das fertige Gurtengericht wird etwa 1/2 Stunde im Ofen überbacken.

Rudelpudding. 1/2 Pfund weichgekochte, abgetropfte Nudeln werden mit einigen in der Schale gekochten, geriebenen Kartoffeln, einigen Köffeln Mehl, Vanille, 100 Gramm eingewiegttem, ausgedrücktem Weißbrot, einer Prise Salz, 2 Köffeln Zucker und 1 Köffel Backpulver vermischt und die Masse in eine mit Fett ausgeglichene Puddingform gefüllt, die man 1 Stunde im Wasserbade kochen läßt. Man fügt den Pudding und reich Frucht- oder Weindampftunte dazu.

Allerlei.

Mit ihrem köstlichen Wert „Schlund“ gewinnt Nathal von Gührich aufs neue alle Herzen, denn ihre unbeschreiblichen Entwürfe, die von jeder den Teil der Diätetik begreifbar gestalten, kommen auch hier zur vollen Geltung. Wir machen unsere Leser auf die herrliche Anzeige der Firma Karl Wied, Berlin S. W. 68, Kochstraße 9, aufmerksam, welche Nathal von Gührichs Romane zu besonders günstigen Bedingungen liefert.

Die Ausstattung der Obst- und Kartoffel-Gurten hat infolge der äußeren knappen Lebensmittelaufteilung für jede Hausfrau erhöhte Bedeutung. Eine ebenso praktische wie handliche und wohlfeile Fruchtpresse steht der Küche heute in der „Moha-Fruchtpresse“ zur Verfügung. Von den bisherigen Pressen unterscheidet sie sich grundlegend dadurch, daß die zu pressenden Früchte nirgends mit Metall in Berührung kommen. Die „Moha-Fruchtpresse“ besteht aus einem soliden, handgerecht konstruierten Gestell, Druckstempel und Porzellanbehälter. Dieser ist mit einem Griff auszuweichen und leicht zu reinigen (durch Auslösen). Ihre Verwendungsmöglichkeit ist eine vielfache und der billige Preis von 12,50 M. gestattet überall eine Beschaffung, da ja für Einmachzwecke Sondergeräte zur Verfügung sein müssen. Die „Moha-Fruchtpresse“ mit Porzellanbehälter eignet sich in gleich vorzüglicher Weise auch als Kartoffel- und Gemüse-Preße, ebenso kann jede gegebene Surve durch den Zylinder überall eine Beschaffung, da ja für Einmachzwecke Sondergeräte zur Verfügung sein müssen. Die „Moha-Fruchtpresse“ mit Porzellanbehälter eignet sich in gleich vorzüglicher Weise auch als Kartoffel- und Gemüse-Preße, ebenso kann jede gegebene Surve durch den Zylinder überall eine Beschaffung, da ja für Einmachzwecke Sondergeräte zur Verfügung sein müssen. Die „Moha-Fruchtpresse“ mit Porzellanbehälter eignet sich in gleich vorzüglicher Weise auch als Kartoffel- und Gemüse-Preße, ebenso kann jede gegebene Surve durch den Zylinder überall eine Beschaffung, da ja für Einmachzwecke Sondergeräte zur Verfügung sein müssen. Otto Bihow, Magdeburg, Breitweg 12, Ecke Steinstr.

ANKÜNDIGUNGEN aus Halle a. Saale

Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstr. 17-18. Fernspr. 2825. Annahme von Abonnements und Inserate

- Ammendorf:** Frau Minna Nähnitz, Wilmbergstraße 38.
 - Artern:** Albert Niesch, Mittelstraße 12.
 - Diemitz bei Halle a. S.:** Frau Nabel, Kroschwitzstraße 4.
 - Eisleben:** Frau Th. Schorria, Namberg 18, I.
 - Freiburg a. Unstrut:** Theresie Salze, Kleine Kirchstraße 3.
 - Halbra:** Frau Maria Große, Centralstraße 31, I.
 - Heilschütz a. Sülzburg:** Frau Mohne, Weinbergstraße 1.
 - Hofker-Wandels:** Frau Suppe, Thondorferstraße 10a.
 - Nauchwitz:** Rael Voigt, Schottenerb. Landstraße.
 - Zeitz:** Elfe Germann, Hauptstr. Merseburg; Wilhelm Schmidt, Am Sand 11.
 - Halle a. Saale:** Frau Frenzel, Georgenberg 4.
 - Neiße:** Frau Clara Bönide.
 - Querfurt:** Helene Bornemann, Merseburgerstraße 11, vorterr.
 - Überbühlungen:** Martha Voigt, Dornbühlungstraße 4/8 in Unterbühlungen.
 - Wettin:** Franz Göyer.
- Die „Sächsisch-Thür. Hausfrau“ kann auch durch jede Buchhandlung und durch jedes Postamt bezogen werden.

Graue und rote Haare



sofort braun und schwarz unversäglich erst zu färben, wird jedermann erreicht, dieses neue gift- und bleichere Mittel in Anwendung zu bringen, da einmündiges Färben die Haare nie immer erst ficht zu. nur der Brauch alle 8 Wochen nachsicht zu werden braucht, damit es auch zur Stärkung gleich bei dünnwerdendem Kopfhaut. A. S. Otto Bihow, Magdeburg, Breitweg 12, Ecke Steinstr.

Den Ruin des Haushalts

bilden die planlosen Ausgaben, und davor schützen Sie sich am besten durch eine regelrechte hauswirtschaftliche Buchführung. Sie können damit in jedem Monat beginnen, brauchen nur wenig Zeit dazu und erhalten einen klaren Überblick, wenn Sie benutzen das

Praktische Wirtschaftsbuch für sparsame Hausfrauen

herausgegeben von der Wochenschrift „Fürs Haus“.

4. verbesserte Auflage. Gebunden 1,30 Mk.

Dieses mit Vordruck versehene Einschreibebuch der täglichen Ausgaben reicht ein volles Jahr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und gegen Einsendung des Betrages auch portofrei vom Verleger.

Deutsches Druck- und Verlagshaus

G. m. b. H.
Berlin SW 68, Lindenstrasse 26



Das meiste Geld

für alle Sorten Lumpen, Abfälle, 6222 Knochen, Wolle, Eisen etc. zahlt nur

W. Theuring, Halle a. S.

Domplatz 9 Tel. 5659 Reilstr. 23



Halore BriKells

Göring & Comp.

Wäsche-Anfertigung
52041 nach Maass
Spezialität:
Braut-Ausstattungen
Breitweg 211

Korbwaren-Haus

Inh.: M. Kühne, Magdeburg
Berliner Straße 32, gegenüber d. Post
Neuheiten in Kinder- u. Klappwagen. Aparte Rohmöbel. 1188

Prämiert, Hygiene Dresden 1911

Sellerhäuser Küchenglantz

Einfach unentbehrlich für jeden Haushalt man spart Seife, Arbeit und Geld.
Jeder Versuch überzeugt

Nur 4 Mark monatlich

Nataly von Eschstruth, Gesammelte Romane

Neue Ausgabe in 4 Abteilungen, insgesamt 20 Bände. Jeder Band ist etwa 600 Seiten stark. Preis jeder Abteilung in 5 verschiedenfarbigen Doppelbänden M. 4.25 einschl. Teuerungszuschlag.



Table with 4 columns: 1. Abteilung (Sofist, Anagnade, etc.), 2. Abteilung (Polnisch Blut, etc.), 3. Abteilung (Gänsefiesl, etc.), 4. Abteilung (Die Bären von Hohen-esp, etc.)

Weit über zwei Millionen Bände sind von ihren Werken bereits über die ganze Welt verbreitet. Eschstruths Romane sprechen von Geist, Herz und Gemüt, sie fesseln den Leser unwiderstehlich von Anfang bis zu Ende. Wir brauchen nur an Gänsefiesl, Hofmeister, Polnisch Blut, Jung gefesselt zu erinnern, um in Tausenden von Lesern das Andenken an die genugsamen Stunden der keltischen Geschichten Erzählungen wachzurufen. Ja, tiefere jede Abteilung (5 Bände) sofort nur 4 Mark, fünf Abteilungen (10 Bände) monatlich 6 Mark, drei Abteilungen (15 Bände) monatlich 8 Mark, alle vier Abteilungen (20 Bände) monatlich 10 Mark. (Postschaffarten ungenügend) Jeder Doppelband ist auch einzeln für M. 8.25 (einschl. Teuerungszuschlag) zu haben. Einzelband gegen Vorweisung des Betrages od. r. Nachnahme.

Karl Block, Buchhandlung, Berlin SW 68, Kochstraße 9 (Postfach-Konto 20749).

Eschstruths neuester Roman: Sehnsucht Ein fliegender Roman geb. 5.50 M. einschl. Teuerungszuschlag

Bestellschein form with fields for name, address, and order details.

Auslieferungs-Bezirk Erfurt

Geschäftsstelle: Schloßerstraße 11-12. Annahme von Abonnements und Inseraten

- List of agents and their locations: Apolda: Friedr. Lauth's Buchhandlung; Arnstadt: Louise Hammer; Bad Blankenburg i. Th.; Eisenach; Frankfurt a. O.; Gotha; Hildburghausen; Jena; Altmann; Nordhausen; Pößnitz; Rudolstadt; Saalfeld; Schmalkalden; Sömmerda; Sondershausen; Weimar.

Korsetthaus Frau Marie Kühnel, Schloßerstraße 19. Korsetts von einfachsten bis zum feinsten. Eigene Maßanfertigung. Gutscheine: Jede Dame zahlt bei Vorweisung dieses Gutscheins für Kopfwäsche einsehlich Prisar Mark 1.50

Anfertigung und Umarbeitung v. Kostümen, Mänteln, Blusen und Röcken. Verkauf von Blusen, Untertaillen und Röcken. Marie Damaschk, Löberstraße 25/27, 2 Treppen.

Instandsetzung von getragenen und beschädigten Unterzeugen. In vielen Haushalten sowie bei Altstehenden liegt sicher manches Stück Unterzeug nicht mehr passend od. beschädigt im Schrank, was aber bei feinkundiger Instandsetzung wieder getragen werden kann. Carl Beinitz, Spezialhaus für Unterzeuge und Strümpfe, Schloßerstraße 5.

Bei der Stoffknappheit und hohen Preisen der Stoffe wird manches Kleidungsstück durch Umfärben wieder brauchbar gemacht. Färberei von L. Kretzschmann, Erfurt, Andreasstr. 27, Neumarktstr. 41, Meyersstr. 18.

Kein zerrissener Strumpf mehr! Wenn Sie mir Ihre alten Strümpfe, wo die Kanten noch gut erhalten sind, einschicken, so erhalten Sie aus 6 Paar zerrissenen Strümpfen 4 Paar Strümpfe 6 Paar zerrissenen Socken 3 Paar Socken nach meiner gel. methode Nr. 662336.3a wieder wie neu hergestellt, so daß dieselben auch in Halbstrümpfen getragen werden können. (Die Füße bitte nicht abwaschen.) Preis 70 Pf. pro Paar. "Zur Strumpfmühle" Erfurt, Langebrücke 8.

Kleiderstickereien Wäschezeichnen :: Plissee-Bremerei Stoffknöpfe :: :: Hohlsäume :: :: Gustav Voigt, ERFURT, Anger 19/20, 1. Mechanische Stickerei.

Samthüte werden umgearbeitet auf neueste Formen. Anton Funke, Breiteweg 95. - Gegründet 1879. Alle Neuheiten sind in großer Auswahl vorhanden.

Karl Koch, Inh.: W. v. A. Stolze, Alte Ulrichstr. 11. Kristall- u. Glas-Waren in grosser Auswahl. [6314, II]

"Praktisches Wirtschaftsbuch" herausgegeben von der Wochenzeitschrift "Haus und Hof". Deutsches Druck- und Verlagshaus (G. m. b. H.) Berlin SW 68, Emdenstraße 26.

Mitesserjäger besetzt in 1 Min. Hautleuchtglanz und Mitesser, Pickel, Sommerspross, großporige, hockrige u. lehrige Haut nach über Nacht oder in wenigen Tagen. Er macht jeden Teint zart, weiß u. rein. P. 350 M. exkl. Post. PAUL WASER, Berlin-Halensee 87, Bornslädter Straße 8.

DÜRKOPP NAHMASCHINEN BESTES DEUTSCHES FABRIKAT. DÜRKOPFWERKE AKTIENGESELLSCHAFT o. BIELEFELD. Vertretter: Eduard Dietzsch, Magdeburg, Berliner Straße 30-31. Otto Erdmann Wwe., Halle a. S., Leipziger Straße 58. Carl Köhler, Erfurt, Meyersstr. 4.

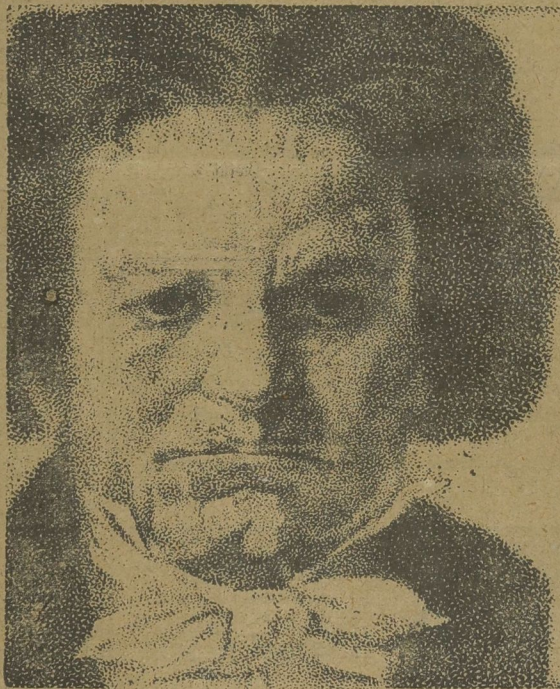
Traumspiegel Bilder und Wahrheiten. Ein Traumbuch auf wissenschaftlicher Grundlage von Dr. med. Gg. Kommer. Traumbuch nur Schäume? Gebet man sich eigene Traumdeuter! Was ist an den Träumen wahr? Was heißt in Erfüllung? Traumdeutungen, Traumdeutung, die Arbeit der Traum? Endgültige Deutung. Was spricht der Traum? Was fürchtet der Traum? 160 Seiten. M. 3.00. Dr. B. Böttig, Leipzig, 4, 5 p. Buchh. u. Boteleit. D. Böttig. S. Michael Müller, Verlag München, Ausbacherstr. 119.

Bettmässen Dreiteilig, sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Kost. unentgeltl. Jos. Englbrecht, sanit. Versandgesch., Stockdorf 351 b, München.

Einfaches junges Mädchen auch Waive, für kleine Haushalte zu Kinder-Eckpaar gesucht. Frau Dr. F. Klaus, Berlin-Karlshorst, Stoltenfelsstraße Nr. 6.

Haar ausgekämmt, taugt zu höchsten Dreflen Oehlstötter, Breiteweg 110, (Bing. Erdentor).

Verantwortlich für die Redaktion: Johanna Beiterling, Magdeburg; für den Druck: Carl Block, Berlin; für den Vertrieb: Carl Block, Berlin; für den Vertrieb: Carl Block, Berlin.



Beethovens

„neunte“, die tiefste Offenbarung musikalischen Geistes, flingt aus in einem Jubel-

W
S
st
sch
nac
H
fo
sch
au

